

Predigt
für den 5. Fastensonntag C
Internetgemeinde, 03.04.2022

Jes 43,16-21 – Joh 8,1-11

Jesus, der Erneuerer



* In der Kirche Santa Prassede in Rom ist dieses Mosaik zu sehen; Papst Paschalis I. (817-824) hat es anfertigen lassen. Besonders interessant ist die Frau links aus mehreren Gründen: zum einen ist sie die Mutter von Papst Paschalis; sie heißt Theodora. Zum anderen hat sie einen blauen, eckigen Heiligenschein; dieser zeigt: Theodora war noch nicht verstorben, als das Mosaik geschaffen wurde, galt aber wegen ihres vorbildlichen Lebens bereits als Heilige. Normalerweise werden als Heilige nur Menschen verehrt, die bereits im Himmel leben; diese haben – wie die drei anderen Frauen neben Theodora – runde, goldene Heiligenscheine. Das Bemerkenswerteste an Theodora ist allerdings ihr Titel: über ihrem Namen ist zu lesen: „EPISCOPA“, und das heißt „Bischöfin“.

Einige Theologen versuchten diesen Titel zu relativieren: Er sei ein Hinweis auf den Beruf ihres Ehemanns; dieser war aber erwiesenermaßen kein Bischof. Nach dem Stand der Forschung steht jedoch fest: Theodora war Bischöfin; sie leitete also eine Ortskirche. Wie diese Pfarrei oder Diözese hieß und wie groß sie war, ist nicht mehr bekannt.

Die Bischöfin Theodora steht in der Tradition von zahlreichen Frauen, die in den ersten christlichen Jahrhunderten Gemeinden leiteten. Schon der heilige Paulus erwähnt in seinem Brief an die Gemeinde in Rom (Röm 16,7) eine Frau namens Junia, die er zusammen mit ihrem Ehemann Andronikus als Apostel bezeichnet, also als Leitungsperson einer christlichen Gemeinde. (Die alte Einheitsüberset-

zung hat versucht, aus der Junia einen Mann zu machen, indem sie den Namen mit „Junias“ wiedergab; die neue Übersetzung hat sich gottseidank auf das Original zurückbesonnen.)

- * Frauen in Leitungspositionen waren in der Kirche also von Anfang an üblich – ganz im Gegensatz zu praktisch allen anderen Institutionen jener Zeit. Leider ging diese Praxis im Mittelalter verloren, und die Kirche wurde dann ausschließlich von Männern geleitet, wie es in der katholischen Kirche immer noch der Fall ist.

Dass die Frauen in der Kirche so einen hohen Stellenwert hatten, ging auf Jesus selbst zurück. Er pflegte einen gleichberechtigten Umgang mit Frauen, was auch Johannes in seinem Evangelium hervorhebt: Jesus spricht eine Frau in der Öffentlichkeit an, noch dazu eine aus dem feindlichen Samaria (Joh 4,1ff); Jesus „liebte“ Marta und Maria und deren Bruder Lazarus (Joh 11,5) und war wiederholt bei ihnen zu Gast; Jesus schickt Maria von Magdala als erste Botin seiner Auferstehung zu den Jüngern (Joh 20,17). Und Jesus stellt sich auf die Seite einer Ehebrecherin, wie die heutige Passage aus dem Johannesevangelium berichtet (Joh 8,1ff).

Dieser unbeschwerte, von hoher Wertschätzung geprägte Umgang Jesu mit Frauen war zu seiner Zeit etwas wirklich Neues. Auch in dieser Hinsicht erfüllt Jesus die Worte der Propheten; beispielsweise in der heutigen Lesung: „Der Herr spricht: Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,19)

- * Liebe Schwestern und Brüder, das Neue am Verhalten Jesu im heutigen Evangelium besteht darin, dass Jesus Partei für die Ehebrecherin ergreift. Der am Ehebruch beteiligte Mann taucht seltsamerweise nicht auf, was darauf schließen lässt, dass vor allem die Frauen für Ehebruch bestraft wurden – ganz im Gegensatz zu den Weisungen des jüdischen Gesetzes, das Strafen für die Frau oder den Mann oder für beide vorsieht, je nach Konstellation (Dtn 22,20-28).

Jesus als Erneuerer: hinsichtlich der Ehebrecherin ging das einigen Theologen der ersten christlichen Jahrzehnte zu weit; so wurde diese Bibelstelle mehrere Male im Lukas- und Johannesevangelium herumgeschoben und schließlich sogar für nicht original erklärt. Mittlerweile erkennt die Bibelforschung an, dass Joh 8,1-11 zum ältesten Bestand des Evangeliums gehört.

- * Neu am Verhalten Jesu ist auch, dass Jesus den Schriftgelehrten und Pharisäern einen Gott vorstellt, den sie so bisher nicht gekannt hatten. Sie gingen davon aus, dass Gott die Guten belohnt und die Bösen bestraft. So denkt Gott nicht!, zeigt ihnen Jesus, indem er sagt: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als erster einen Stein auf sie.“ Nun kommen die von ihrer moralischen Überlegenheit Überzeugten ins Nachdenken: Auch wir haben Fehler!, erkennen sie; wir sollten Gott dankbar sein, dass er uns für unsere Fehler nicht bestraft, sondern so geduldig und großzügig ist. Und wenn Gott diese Ehebrecherin nicht bestraft, dann sollten wir ähnlich großzügig und

geduldig mit ihr und überhaupt mit den Fehlern unserer Mitmenschen sein. So findet sich niemand aus ihrem Kreis, der die Frau verurteilt; vielleicht hat mancher von ihnen die Lektion gelernt, wie schön es ist, an einen liebevollen Gott glauben zu dürfen, der nicht straft, sondern verzeiht, sobald er darum gebeten wird. Wer weiß, ob der eine oder andere sich gedacht hat: Wenn ich beruflich für Gott tätig bin, will ich mir an seinem liebevollen und verzeihenden Wesen ein Vorbild nehmen!/? Das wäre dann etwas wirklich Neues.

- * Und wir, liebe Schwestern und Brüder, was bringt uns das heutige Evangelium an Neuem? Das Frauenpriestertum in unserer Kirche einzuführen, dazu fehlt uns leider der kirchenpolitische Einfluss. Aber folgendes ist gut zu wissen:
Wir haben die Gewissheit, dass Jesus jeden Menschen gleichermaßen als Schwester und Bruder achtet und schätzt.
Wir haben die Sicherheit, dass Gott uns für unsere Fehler und Unvollkommenheiten niemals bestraft, sondern sie großzügig verzeiht, sobald wir ihn darum bitten.
Wir haben mit diesem Gottesbild eine starke Motivation dafür, wie wir mit uns selbst und unseren Mitmenschen umgehen sollen: respektvoll, nachsichtig, geduldig, großzügig zum Verzeihen bereit. Das ist nichts Neues für Sie? Dann dürfen Sie sich glücklich schätzen, dass Sie dies bereits wissen. Jesus hat schon längst Ihr Leben erneuert durch Gottes Liebe, die Sie genießen und weitergeben.